

Bibelsonntag 2020

«Zum Follower Jesu werden (Lukas 9,57-62)»

die Bibel

Schweizerische Bibelgesellschaft

Bibelsonntag 2020

Zum Follower Jesu werden (Lukas 9,57-62)



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Die Schweizerische Bibelgesellschaft und ihre Projekte	5
Die Bibel in der Sprache des Herzens	6
Arbeit der Schweizerischen Bibelgesellschaft (SB)	7
Eine Bibel wirklich für alle	7
Kollekten-Aufruf	8
1. Teil – Exegese von Lukas 9,57-62	10
Einleitung	11
«Jesus Christus: Followen, Liken oder Blockieren?»	11
Zwischenspiel - Adrian Paci: «Moments of transition»	12
1. Der Text von Lukas 9,57-62	13
2. Synoptischer Vergleich	14
3. Struktur, literarische Form	16
4. Der Kontext	17
4.1 Der Weg nach Jerusalem	17
4.2 Nachfolge Jesu als Kontext	17
5. Auslegung	19
5.1 Loslassen und Nachfolgen	19
5.2 Die drei Aussprüche Jesu	20
6. Ergebnisse	23
7. Ausblick: Die Nachfolge Christi in der Geschichte des Christentums	23
Literatur	25

2. Teil – Materialien für die Predigt	26
Einleitung	27
Predigt 1: Anfang mit Christus	28
Predigt 2: Die Hand an den Pflug legen	30
Ein Beispiel für die Fürbitten	34
3. Teil – Bibelarbeit	34
Texte für die Bibelarbeit	35
A: Thomas von Kempen, Das Kreuz tragen (15. Jh.)	36
B: Sören Kierkegaard, Nachfolge als Gleichzeitigkeit mit Christus (1848)	37
C: Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge und Kreuz (1937)	37
D: Leonhard Ragaz, Hemmnisse der Nachfolge (1945)	38
E: Theodor Adorno, Nicht bei sich selber zu Hause sein (1951)	38
F: Jürgen Moltmann, Nachfolge, vergessenes Thema der Reformation (1981)	39
Verlauf der Bibelarbeit	40

Vorwort

Liebe Pfarrkolleginnen, liebe Pfarrkollegen,

Das Thema des diesjährigen Bibelsonntags ist die Nachfolge Jesu Christi. Jesus rief Jünger und Jüngerinnen auf, ihm nachzuzufolgen und nach seinen Weisungen zu leben. Sie verkündigten in Wort und Tat die Herrschaft Gottes auf der Erde und hofften auf die Realisierung der Verheissungen. Die Nachfolge ist bis heute zentral für das Leben der Christinnen und Christen.

Trotz dieser zentralen Bedeutung ist die Nachfolge im Laufe der Geschichte des Christentums immer wieder anders verstanden oder sogar ignoriert worden. Sie wurde von Protestgruppen im Mittelalter sowie von kritischen Geistern wie Kierkegaard in Dänemark und Bonhoeffer in der Zeit des Nationalsozialismus verwendet. In allen Fällen ging es um die Verwirklichung eines wahren christlichen Lebens.

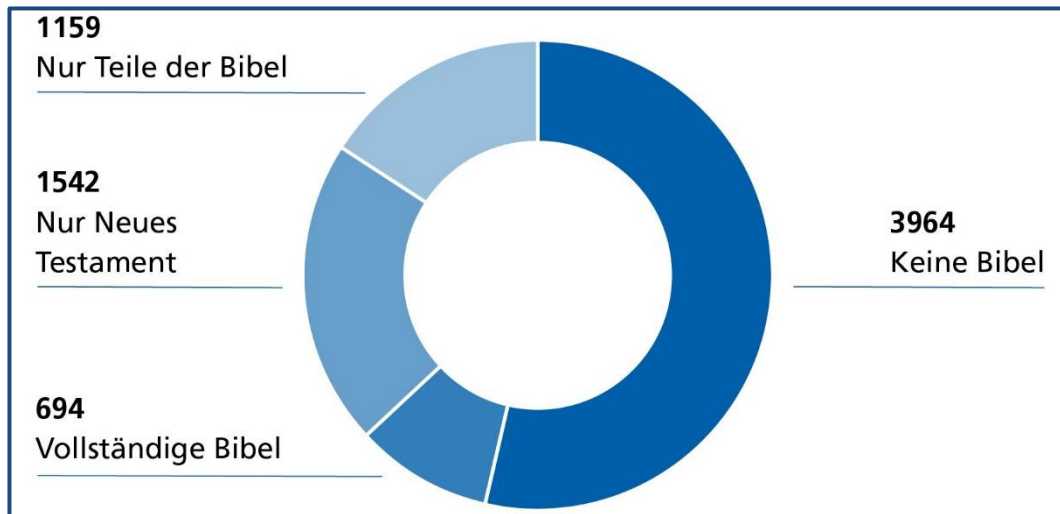
Lukas 9,57-62 ermöglicht es, dieses Thema zu vergegenwärtigen und sich zu fragen, was es heute für die Christen bedeutet. Ist ein Christ ein Follower Jesu? Durch die heutigen sozialen Netzwerke hat dieses englische Wort, das die Übersetzung des „Nachfolgers“ ist, grosse Verbreitung erfahren. Die Jugendlichen nehmen gerne die Position des Followers ein. Sie suchen Vorbilder im Alltag, erfolgsversprechende Beispiele. Kann dieses Phänomen helfen, die Nachfolge Jesu besser zu verstehen, oder ist es etwas ganz anderes?

Solche Fragen lassen sich mit Menschen aller Altersklassen in den Gemeinden erörtern. Ich wünsche euch einen besinnlichen und freudvollen Bibelsonntag.

Euer Lorenzo Scornaienchi
Theologe der Schweizerischen Bibelgesellschaft

Die Schweizerische Bibelgesellschaft und ihre Projekte

Die Bibel in der Sprache des Herzens



Bibelübersetzung in den Sprachen der Welt (Stand: Januar 2020)

Die Bibelgesellschaften gehen heute von weltweit 7359 Sprachen aus, zu denen auch 245 Gebärdensprachen für Gehörlose gezählt werden. Laut aktuellsten Daten wurde die ganze Bibel bisher in 694 Sprachen übersetzt. In weiteren 1542 Sprachen gibt es wenigstens das Neue Testament und in 1159 Sprachen wurden zumindest Teile der Bibel übersetzt. Damit gibt es in 3395 Sprachen mindestens ein Buch der Bibel und 5,7 Milliarden Menschen haben Zugang zu allen Texten des Alten und Neuen Testaments in ihrer Muttersprache.

Viel wurde schon gemacht, viel können wir noch machen. Immer noch gibt es 3964 Sprachen, in die kein Buch der Bibel übersetzt wurde. Diese Zahl nimmt dank Spenden jedes Jahr ab.

Arbeit der Schweizerischen Bibelgesellschaft (SB)

Neben dem Engagement in der internationalen Bibelübersetzung ist die SB auch in der Schweiz aktiv. So wurden seit dem Jahr 2014 Spitalseelsorger mit 364 Bibeln und Neuen Testamenten beliefert. Seit 2012 wurden 1598 Bibeln und Neue Testamente an Migrationskirchen abgegeben. Gefragt war die Bibel hauptsächlich in Englisch, Französisch, aber auch in Farsi (Iran, Afghanistan und Tadschikistan), Portugiesisch und Tigrinya (Äthiopien und Eritrea). Die meisten Exemplare wurden in den 100 Gefängnissen in der Schweiz verteilt. 6906 Menschen befinden sich in unserem Land in Haft (Stand 31.01.2020 / BfS). Der prozentuale Anteil an ausländischen Inhaftierten liegt bei 71,5 Prozent, und das erklärt den grossen Bedarf an Bibeln in verschiedenen Sprachen: Seit dem Jahre 2010, als dieses Projekt startete, konnten 8829 Bibeln und Neue Testamente in 26 verschiedenen Sprachen kostenlos in die Schweizer Gefängnisse geliefert werden.

Eine Bibel wirklich für alle

Mit den zahlreichen Projekten im Ausland verschafft die SB Zugang zum Wort Gottes auch für blinde und gehörlose Menschen mittels Bibeln in Braille- und Gebärdensprache sowie für Kinder mit zielgerechten Bilderbibeln und für Senioren mit Bibeln in Grossdruck. Hörbibeln ermöglichen den Zugang zur Heiligen Schrift auch für ältere Menschen mit begrenzter Sehfähigkeit sowie für Menschen, die nicht lesen und schreiben können. Heutzutage existieren technische Möglichkeiten, wie die Bibel im DAISY-Format („Digital Accessible Information System“) editiert werden kann. Das ermöglicht, die Audioversion zu hören oder die Bibel in Brailleschrift mit Hilfe eines Braille-Displays zu lesen. Die SB unterstützt ausserdem Alphabetisierungsprojekte, damit Menschen nicht nur ihre eigene Bibel bekommen, sondern sie auch lesen können.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.die-bibel.ch/projekte

Kollekten-Aufruf

Die Schweizerische Bibelgesellschaft (SB) lädt anlässlich des diesjährigen Bibelsonntags am 30. August 2020 zum Thema «Zum Follower Jesu werden (Lukas 9,57-62)» ein.

Die heutige Bibelsonntags-Kollekte ist bestimmt für die SB, die wissenschaftlich fundierte Übersetzungen und Revisionen der biblischen Texte im In- und Ausland unterstützt und fördert.

Möglichst vielen Menschen, die sich mit der Bibel auseinandersetzen wollen, diese Möglichkeit zu eröffnen und ihnen Bibeln in einer Sprache, die sie verstehen können, zugänglich zu machen, ist das erklärte Ziel der SB. Inzwischen existiert die Bibel in 694 Sprachen, doch in mehreren tausend Sprachen dieser Welt gibt es bis heute keine vollständige Bibelübersetzung. Hinzu kommt, dass sich die Menschen in vielen Ländern eine Bibel rein finanziell gar nicht leisten können.

Die Unterstützung durch Spenden macht es möglich, auch diese Menschen zu erreichen und ihnen qualitativ gute Übersetzungen in ihrer Sprache zur Verfügung zu stellen. So finanziert die SB beispielsweise die Verteilung von Bibeln in entlegenen Regionen Sibiriens oder an Flüchtlinge im kriegsversehrten Syrien.

In der Schweiz werden vor allem Seelsorger in Gefängnissen und Spitälern immer wieder um Bibeln gebeten. Gerade in Krisenzeiten können Sinn- und Glaubensfragen aufkommen. Hier kann die Bibel zu einer wertvollen Begleiterin werden. Die SB stellt Seelsorgern auf Anfrage kostenlos Bibeln zur Verfügung.

Dieses Engagement, das Freude in die Herzen von unzähligen Menschen bringt, wird vor allem durch Spenden und Kollekten ermöglicht. Herzlichen Dank, wenn auch Sie diese Arbeit mit Ihrer Kollekte unterstützen.

Bitte überweisen Sie Ihre Kollekte auf das Spendenkonto der Schweizerischen Bibelgesellschaft:
PC 80-64-4 | IBAN CH98 0900 0000 8000 0064 4, Vermerk «Bibelsonntagskollekte».

Für die Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn: Bitte überweisen Sie Ihre Kollekten direkt an die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Gesamtkirchliche Kollekten,
PC 31-702745-4 IBAN CH39 0900 0000 3170 2745 4, Vermerk «Bibelsonntagskollekte».

Besten Dank.

Benjamin Doberstein, Geschäftsführer der Schweizerischen Bibelgesellschaft

benjamin.doberstein@die-bibel.ch / +41 (0) 32 327 20 27

Schweizerische Bibelgesellschaft

Spitalstrasse 12, Postfach, 2501 Biel

www.die-bibel.ch / www.bibelshop.ch

1. Teil

Exegese von Lukas 9,57-62

Einleitung

«Jesus Christus: Followen, Liken oder Blockieren?»

Das ist der Titel einer Ausgabe der ökumenischen Zeitschrift für Religionsunterricht "Religion betrifft uns", die der Gestalt von Jesus gewidmet ist.¹ So wird die angeblich veraltete Thematik der Nachfolge Jesu in der neuen Terminologie der Medien, die die Sprache und das Verhalten der Jugendlichen prägt, umformuliert. Followen, Liken oder Blockieren beschreiben nicht nur die Kommunikation unter den Jugendlichen, sondern auch die Verlagerung eines Teils ihrer sozialen Kontakte in die virtuelle Welt der sozialen Netzwerke. Das Bild auf der Titelseite der Zeitschrift ist originell: es zeigt eine Collage, in der der gekreuzigte Jesus ein Selfie macht.

Aus der Perspektive der Jugendlichen könnte man sagen, dass die Christen "Follower" Jesu sind. So wird Jesus implizit als Influencer verstanden oder als jemand, der in den Medien sehr präsent ist. Auf Seite 2 der Zeitschrift stellt man den Schülern die Frage, wie ein Facebook-Account von Jesus wohl aussehen würde, wobei heute schon viele Jugendliche diese Plattform als nicht mehr aktuell ansehen. Die Schüler werden aufgefordert, sich mit den Profilen von Jesus in den sozialen Netzwerken zu beschäftigen. Das Jesusbild, das schliesslich in den Inhalten der Zeitschrift beschrieben wird, basiert am Ende aber auf den bekannten Jesus-Handbüchern.² Dieser Ansatz eines Jesus-Followers ist also nicht konsequent durchgezogen.

Die Intuition ist grundsätzlich gut. Inwieweit kann aber diese Übertragung in die Sprache der Jugendlichen wirklich ergiebig und fruchtbar sein? Trotz der etymologischen Ähnlichkeit ist followen anders als nachfolgen. Ein Follower ahmt die alltäglichen Gewohnheiten eines Influencers nach,³ die er den Bildern von seinem Alltag, seinen Vorlieben in der Mode oder in allen möglichen Bereichen des Lebens entnimmt. Viele brauchen das Vorbild berühmter und erfolgreicher Menschen, die ihnen Geschmack und Sinn für die neueste Mode vorleben oder einfach eine seelische Begleitung in der Komplexität der gegenwärtigen Welt der Kommunikation bieten. Selbstständigkeit im Denken oder Tiefsinn sind weniger gefragt, es geht eher um Äusserliches. Dies wird zum wesentlichen Wert.

1 Religion betrifft uns, 5 (2019) Bergmoser+Höllner Verlag AG in Aachen.

2 Vgl. z.B. S. 3-4, G. Theissen/ A. Merz, Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, Göttingen 2001 (3. Aufl.), 493-496.

3 Die aktuelle Diskussion über die Influencer und die damit zusammenhängende Werbung wird in verschiedenen Publikationen thematisiert. Es ist ein grosser Umbruch in der Konzeption von Marketing. Die jungen Generationen finden die traditionelle Werbung zu aggressiv und bevorzugen eine neue Form, die eher normale Menschen in alltäglichen Situationen zeigt und möglichst in eine Erzählung einbindet. Aron Levin, Influencer Marketing For Brands. What YouTube And Instagram Can Teach You About The Future Of Digital Advertising, Stockholm Apress 2020.

Was ist die Nachfolge Jesu, und welche Bedeutung hat sie heute? Können die Lebenseinstellung der neuen Generationen (die sogenannten «Millennials») und ihre Suche nach Vorbildern eine Hilfe sein, um den Ruf zur Nachfolge in den Evangelien zu verstehen? Kann man etwas von dieser neuen Welt der Kommunikation lernen?

Die Auslegung von Lukas 9,57-62 und vor allem die Überlegungen zum Jünger-Sein können in einen fruchtbaren Dialog mit dieser aktuellen Thematik gestellt werden.

Zwischenspiel - Adrian Paci: «Moments of transition»

Das Bild, das diese Materialien illustriert, ist ein Fotogramm aus einer Videoinstallation von Adrian Paci zum Thema Emigration. Adrian Paci ist ein albanischer Künstler, der in Italien lebt und der in den 90er Jahren selbst die Erfahrung der Emigration gemacht hat. In seinen Bildern und Videofilmen werden der Zustand und die Erlebnisse der Migranten nicht aus einer politischen oder sozialen Perspektive behandelt. Dem Künstler geht es mehr um die kulturelle Umstellung sowie die emotionalen und existentiellen Folgen. Jede Form von Migration setzt einen Perspektivwechsel und ein Eintreten ins Ungewisse voraus, verbunden mit der Hoffnung, die eigene Situation verbessern zu können. Das ausgewählte Bild zeigt eine Gruppe von Menschen, die auf eine Flugzeugtreppe steigen. Es ist eine Bewegung, die sie nach oben führt. Die Treppe würde Einlass in ein Flugzeug gewähren. Im Bild ist aber kein Flugzeug da, sie warten in der Leere und vielleicht umsonst. Das Flugzeug ist vielleicht erst einmal nicht nötig. Vielen Emigranten steht kein so bequemes Mittel zur Verfügung, um die erhoffte Reise zu unternehmen. Wichtig ist die Motivation, die die Menschen hoffnungsvoll nach oben, in Richtung Himmel führt.

Obwohl es sich um eine ganz andere Situation handelt, ist die Nachfolge, wie sie die Evangelien beschreiben, die Bereitschaft, alles Alte hinter sich zu lassen und hoffnungsvoll nach oben zu gehen. Abraham ist das erste Beispiel der Berufung eines Mannes, der seine Heimat verlässt und in das verheissene Land geht. Migration steht in der Bibel oft mit Berufung in Zusammenhang. Nachfolge impliziert ein Verlassen, um das Neue Gottes erleben zu können. Petrus sagt Jesus: «Wir hier haben alles verlassen und sind dir gefolgt.» (Mk 10,28)

Es gibt keine Nachfolge ohne «moments of transition». Das Bild (und das Werk von Paci im Allgemeinen) kann daher im Unterricht oder in der Erwachsenenbildung verwendet werden, um die Gefühle der Menschen, die zur Nachfolge Jesu gerufen werden, zu beschreiben. Im Mittelpunkt ist die Hoffnung auf das Neue.

1. Der Text von Lukas 9,57-62

57 Während sie auf dem Wege gingen (a), sprach einer zu ihm: Ich werde dir nachfolgen, wohin irgend es geht (b) (c).

58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.

59 Er sprach aber zu einem anderen: Folge mir nach. Der aber sprach: [Herr](d), erlaube mir zuvor hinzugehen und meinen Vater zu begraben.

60 Jesus aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.

61 Es sprach aber auch ein anderer: Ich will dir nachfolgen, Herr; zuvor aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die in meinem Hause sind.

62 Jesus aber sprach zu ihm: Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geeignet zum Reiche Gottes.

- (a). Einige Manuskripte enthalten «Es geschah aber, während sie gingen»
- (b) Einige Manuskripte enthalten die Appellation an Jesus «Herr»
- (c) Variante «wohin du immer gehst»
- (d) «Herr» fehlt in manchen Manuskripten

2. Synoptischer Vergleich

Die lukanische Perikope hat eine Parallelstelle im Matthäusevangelium 8,19-22. Dies bezeugt, dass der ursprüngliche Text in der Logienquelle-Q enthalten war.

Die matthäische Fassung ist kürzer. Sie besteht nur aus zwei Fragen und zwei Antworten. Hier ist der erste Fragende ein Schriftgelehrter, der Jesus nachfolgen möchte; der zweite ist ein Jünger Jesu. Die Identifizierung der bei Lukas noch anonymen Gestalten mit einem Schriftgelehrten und einem Jünger Jesu ist vermutlich eine redaktionelle Einfügung des Matthäusevangeliums.

In Lk 9,59a ergreift Jesus selber die Initiative und ruft jemanden, damit dieser ihm folge. Das ist eine kleine Variation im Ablauf, obwohl Jesus immer der Antwortende bleibt. Diese Variation wird in der Regel dem Evangelisten Lukas zugeschrieben. Umstritten ist, ob der ursprüngliche Text der kürzeren Fassung bei Matthäus oder der längeren bei Lukas entspricht. Die meisten Kommentare sind der Meinung, dass die matthäische Fassung näher am ursprünglichen Text von Q ist.

So wird dieser Text von Hoffman/ Heil rekonstruiert:

«57 Und einer sagte ihm: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.

58 Und Jesus sagte ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, der Menschensohn aber hat nichts, wohin er seinen Kopf legen kann.

59 Ein anderer aber sagte ihm: Herr, gestatte mir, zuvor fortzugehen und meinen Vater zu begraben.

60 Er aber sagte ihm: Folge mir, und lass die Toten ihre Toten begraben.⁴»

Die letzten zwei Verse, Lukas 9,61-62, werden meistens als lukanische Redaktion betrachtet. Die Parallelismen mit der zweiten Szene sind offensichtlich. Das Thema ist nämlich bereits in dem vorherigen Beispiel enthalten, die Beziehung des Jüngers zu seiner Familie. Die Einleitung scheint aus 9,57 gebildet worden zu sein, wiederum mit dem Gebrauch des Verbs «nachfolgen»; die Antwort betrifft in beiden Teilen das Engagement für das Reich Gottes, die Anfrage betraf eine Sondererlaubnis.

Der letzte Dialog ist vermutlich einem alttestamentlichen Beispiel nachgebildet worden, nämlich der Berufung des Elischa. Im 1 Kön 19,19-20 fragt Elischa Elja, ob er sich von seinem Vater verabschieden kann, bevor er ihm folgt. Elja erlaubt es ihm:

4 Das ist die Fassung von Hoffmann/ Heil, Die Spruchquelle Q. Studienausgabe Griechisch und Deutsch: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Peeters Publishers 2002, 53.

«19. Und er entfernte sich von dort und begegnete Elischa, dem Sohn des Schafat, als dieser beim Pflügen war mit zwölf Gespannen vor sich, und er selbst war beim zwölften. Und Elija ging an ihm vorüber und warf ihm seinen Mantel über. 20 Da verliess dieser die Rinder, lief Elija nach und sagte: Ich würde gern noch meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir folgen. Und er sprach zu ihm: Geh hin, dann aber komm zurück! Vergiss nicht, was ich an dir getan habe.»

Das Thomasevangelium, ein gnostisches Evangelium, das aus Sprüchen Jesu besteht, enthält nur die erste Antwort Jesu ohne die Frage. Das *Logion* 86 lautet: «Jesus spricht: [Die Füchse haben ihre Höhlen], und die Vögel haben ihr Nest. (2) Aber der Menschensohn hat keinen Platz, wohin er seinen Kopf legen (und) ausruhen kann.»

Zusammenfassend: Der ursprüngliche Text stammt aus der Logienquelle-Q, wo zwei Logien Jesu bereits in Dialogform (Frage und Antwort) enthalten sind. Ein Logion ist auch im Thomasevangelium 86,1-2 überliefert worden. Von den beiden Versionen im Matthäus- und im Lukasevangelium ist die matthäische Version dem Text der Logienquelle am nächsten, aber ohne die Bestimmung der Gesprächspartner Jesu.

Die letzten Verse Lk 9,61-62 sind auf der Basis von 1 Kön 19,19-20 vom Evangelisten Lukas nachgebildet worden.

3. Struktur, literarische Form

Der Text besteht aus drei kurzen Dialogen. Auf die Frage oder Aussage eines anonymen Gesprächspartners folgt jeweils eine abschliessende Antwort Jesu. Das ist die einfache Struktur eines sogenannten Apophthegmas, welches oft in der griechischen Literatur und in der synoptischen Überlieferung vorkommt.

Der Zweck eines Apophthegmas ist, die Aussage (das griechische Wort «Apophthegma» heisst gerade «Maxime», «Ausspruch») eines bekannten Mannes in einem minimalen narrativen Rahmen hervorzuheben. Der berühmte Mann steht im Mittelpunkt, der andere Mensch bleibt meistens anonym und dient eigentlich nur als Mittel, um die Weisheit des Hauptdarstellers zu bekräftigen. Die Hauptunterschiede des Apophthegmas zum Dialog sind: die extreme Kürze (die Antwort ist immer sehr knapp und scharf), der vage oder idealisierte Schauplatz und das Desinteresse für den Gesprächspartner. Dieser wird im Text als «einer», «ein anderer» und «noch ein anderer» bezeichnet.

Selbst die Typisierung im Matthäusevangelium als «Jünger» bzw. als «Schriftgelehrter» ändert nicht viel bei der Identifikation des Fragenden.

Die Struktur von 9,59-60 ist etwas komplexer: Aussage Jesu - konditionale Antwort des Gesprächspartners - Schlusssatz Jesu. Das ist aber lediglich eine Variation und ändert nichts an der Grundform des Apophthegmas. Die drei Teile des Textes können daher nicht durch die verschiedenen Identitäten der Fragenden charakterisiert werden, sondern nach dem Inhalt der Sprüche Jesu. Diese Sprüche sind im Grunde drei Variationen zum gleichen Thema der Nachfolge.

Die drei Sprüche werden hier nach der Pointe benannt, wie es in der Exegese üblich ist: a) Wort von den Füchsen und von den Vögeln, b) Wort von der Selbstbestattung der Toten, c) Wort von dem Pflug.

4. Der Kontext

4.1 Der Weg nach Jerusalem

Die Perikope ist Teil des Reiseberichts (Lk 9,51-19,27) im Lukasevangelium. Dieser Teil, der fast keine Parallelen zum Markusevangelium hat, sondern nur Materialien aus Q und aus dem lukanischen Sondergut verwendet, ist das Herz des Evangeliums, das sich damit in drei Teile gliedert: a) Verkündigung in Galiläa, b) Reise nach Jerusalem und c) Jerusalem.

Die Reise nach Jerusalem ist zwar eine historische Gegebenheit der Tätigkeit Jesu, sie symbolisiert aber auch die Bewegung der christlichen-missionarischen Gemeinde zusammen mit Jesus. Diese Bewegung spiegelt sich auch in der Apostelgeschichte wider, dem zweiten Buch des Evangelisten Lukas, in den zwei, die in Emmaus mit dem auferstandenen Jesus einhergehen, und im Fortschreiten der christlichen Gemeinde von Jerusalem nach Rom und bis ans Ende der Welt. Diese Bewegung erfolgt räumlich (in der Welt) und zeitlich (in der Geschichte), das Ende der Welt ist die extreme Grenze des Westens und gleichzeitig weist es auf die Erfüllung der Zeit hin, auf das Reich Gottes. Gerade in dieser Bewegung durch Raum und Zeit stellt sich die Frage nach der Nachfolge. Männer und Frauen begegnen Jesus und richten ihr Leben nach dem Meister und Herrn. Die Perikope am Anfang der Reise nach Jerusalem ist deshalb von symbolischer Bedeutung.

4.2 Nachfolge Jesu als Kontext

Die Nachfolge Jesu ist ein wichtiger Bestandteil der Evangelien-Tradition. Gerade in der Nachfolge kommen die Erfahrung des historischen Jesus und das Leben der christlichen Gemeinde zusammen. Jesus profiliert sich in seiner Umgebung als eine kritische Persönlichkeit gegenüber dem religiösen System seiner Zeit.

Die Evangelien-Überlieferung bezeugt eine unkonventionelle und kritische Haltung Jesu gegenüber den Institutionen der Zeit und gegenüber der Torah selbst. Jesus wählte einige Männer und Frauen aus, die seine Jünger wurden. In den Materialien über die Nachfolge⁵ finden sich *erstens* Texte, die von der Berufung des engeren Kreises der Jünger berichten. Diese konkreten Erfahrungen dienen schon in der Evangelien-Überlieferung als Beispiele für die Nachfolge. Trotz ihrer radikalen Entscheidung für die Jüngerschaft bleibt diesen Menschen das Versagen und das Zweifeln nicht erspart. Neben dieser Form des *biographischen Berichtes zur Nachfolge* gibt es *zweitens* unbestimmte Begegnungen und *allgemeine Anweisungen, die die Nachfolge betreffen*. Die Adressaten dieser Texte sind anonym. Sie gelten deshalb nicht nur für die Jünger der ersten Generation,

5 Mk 1,16-20; 2,14; 3,13ff; 6,7-13; 8,34-35; 9,41; 10,28-30; Mt 10,23; 10,40f; Q 6,22f; 9,57-60; 10,2ff; 11,47-51; 12,22-31; 14,26f

sondern für jeden Christen. Ein wichtiges Motiv dieser Texte ist die Identifikation des Jüngers mit der Lebensweise Jesu. Der höchste Ausdruck ist das Tragen des Kreuzes.⁶

Dieses Thema ist in der neutestamentlichen Wissenschaft wenig untersucht worden: Die (alte und neue) Formgeschichte hat die Texte zur Nachfolge kaum inhaltlich und formal untersucht. Sie hat sich auf die Verkündigung (kerygma) der christlichen Gemeinde konzentriert. Die Hervorhebung der Nachfolge Christi wird einer radikalen Gruppe, den sogenannten «Wanderradikalen», zugeschrieben, und damit gilt sie als eine Thematik, die über die normale kirchliche Praxis hinausgeht.⁷ Somit untermauert auch die Exegese die Annahme, dass sich die Nachfolge nur für eine besondere Gruppe von Menschen eignet. In Mk 8,34f wird jedoch die ganze Menge angesprochen, nicht eine kleine Minderheit von Auserwählten. Die Nachfolge Christi ist tatsächlich etwas für alle, die sich Christen nennen.

6 Mk 8,34-35: «Und er rief das Volk samt seinen Jüngern herbei und sagte zu ihnen: Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, und so folge er mir. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten.»

7 Die Existenz der «Wanderradikalen» ist eine Hypothese, um den Trägerkreis (Sitz im Leben) der Logienquelle zu definieren. (vgl. G. Theissen, *Soziologie der Jesus-Bewegung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums*, München 1977, 14-32). Dass eine solche Gruppe wirklich existiert hat, ist historisch schwer zu beweisen. Diese Hypothese bewirkt, dass die Nachfolge als abartige Forderung im Christentum entschärft wird.

5. Auslegung

5.1 Loslassen und Nachfolgen

Dieser Text ist deswegen interessant, weil er keine Gebote für das Jünger-Sein aufstellt, sondern einige kritische Punkte für das Nachdenken der Christen nennt.

Das Verb «nachfolgen» (griechisch ἀκολουθέω) begegnet uns im Neuen Testament 92-mal und wird in den Evangelien meistens in der Bedeutung von «sich der Gruppe von Jesus anschliessen, hinter seinem Meister gehen» verwendet. Das Verb kann aber auch eine einfache zeitliche Abfolge von Ereignissen oder eine Reihe von aufeinanderfolgenden Menschen bezeichnen. Diese letzte Bedeutung findet man ausserhalb der Evangelien (Apg 12,8.9; 13,43; 21,36; 1Kor 10,4; Off 6,3; 14,4.8.9.13.; 19,14) und teilweise auch in den Evangelien (z.B. Mt 9,19, 19,2 usw.). In den deutschen Übersetzungen wird der Unterschied eines einfachen «Folgens» von dem Verhalten eines Jüngers gegenüber Jesus meist durch den Gebrauch der Verben «folgen» bzw. «nachfolgen» charakterisiert.

Bezugsperson des Nachfolgens in den Evangelien (und im ganzen Neuen Testament) ist immer Jesus. Das Nachfolgen entwickelt sich daher zum *terminus technicus*, der nur die Position des Jüngers in Bezug auf Jesus beschreibt. Er kann daher nicht für Menschen verwendet werden, die den Jüngern oder den Mitarbeitern der Apostel folgen. Im Gebrauch des Neuen Testaments gibt es kein Verb, das allgemein ein Jünger-Meister-Verhältnis bezeichnet.

Das Verb «nachfolgen» beinhaltet zwei Elemente: das Jesus-Folgen und das Eintreten in die Gruppe seiner Jünger. Das hat in erster Linie eine *existentielle* und *räumliche* Bedeutung. Es setzt eine innere Veränderung voraus und die Bereitschaft, alles zu verlassen und in der Gruppe Jesu zu leben. Jesus ist in den Evangelien ein Wanderlehrer, der sich in verschiedenen Orten bewegt und an keinen Ort gebunden ist. Eine gewisse Zeit verbringt Jesus in der galiläischen Stadt Kapernaum. Als er dann von Galiläa nach Judäa zieht, folgen ihm seine Jünger nach. In allen Evangelien ist dieser Umzug nach Judäa dokumentiert.

Dies setzt eine innere Veränderung voraus und die Bereitschaft, alles zu verlassen und in der Gruppe Jesu zu leben. Die Nachfolge gilt aber auch für alle Christen über die erste Generation hinaus bis heute.

Ein weiteres Verb, das bei den Berufungsszenen und bei den Texten von der Nachfolge vorkommt, ist das Verb «lassen, loslassen». Wer Jesus nachfolgt, lässt eine andere Welt hinter sich. Die ersten Jünger lassen die Netze auf dem Ufer liegen und folgen Jesus nach (Mk 1,18); Petrus betont, die Jünger haben alles verlassen und sind ihm gefolgt (Mk 10,28-29). Das griechische Verb für «lassen» (ἀφήμι) bedeutet auch «vergeben», das heisst, eine Schuld oder eine Beleidigung hinter sich lassen. In unserem Text kommt das Verb «lassen» im umstrittenen Wort von der

Selbstbestattung der Toten vor. Der Jünger Jesu lässt die Welt des Todes hinter sich, weil er sich für das Reich des Lebens und der Gerechtigkeit engagiert.

5.2 Die drei Aussprüche Jesu

Die Bedeutung dieser Perikope ist eng mit der Auslegung der drei Aussprüche Jesu verbunden. Ihre Aussagekraft bestimmt das Verständnis der Nachfolge. Gelten diese Worte als radikale Gebote oder sind sie provozierende Übertreibung? Das Wort von der Selbstbestattung der Toten ist besonders schwer nachvollziehbar, weil es das Gebot des Ehrens der Eltern verletzt. Den Vater zu begraben, gehört in allen Kulturen zu den Grundpflichten eines Sohnes.

Die Sprüche sollen paradox wirken, um den Ernst und die Radikalität der Nachfolge zum Ausdruck zu bringen. Gerade in der Darstellung der Nachfolge finden wir solche paradoxen Formulierungen. Die Absicht ist aber nicht, *eine besondere Gruppe von radikalen Menschen auszugrenzen*,⁸ die sich von den gewöhnlichen Menschen unterscheiden, oder *die messianische Autorität Jesu hervorzuheben*, die damit eine eschatologische Zeit eröffnet.⁹ Die Pointe ist *die Konfrontation der Christen mit allen Institutionen im menschlichen Leben (die Heimat, die Familie, die Bräuche)*, die auch für unsere Gegenwart gelten. Die Frage ist nach wie vor: was oder wer bestimmt unser Leben? Und wie verhält sich das Christ-Sein dazu? Nachfolge heisst, die menschlichen Institutionen immer kritisch aus der Perspektive des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit zu hinterfragen. Christ-Sein kann nicht die Nebensache einer weltlichen Existenz sein.

a) Das Wort von den Füchsen und von den Vögeln

Diese Aussage betrifft die Person Jesu, der von sich selbst als vom «Menschensohn» redet. Aber nicht nur Jesus ist in der beschriebenen Situation, sondern jeder Mensch, der ihm nachfolgen möchte. Der vermeintliche Jünger versteht das Nachfolgen aber als ein Hinterherlaufen: «wohin

8 Die radikale Nachfolge ist im Christentum als die Ideologie des Mönchtums gedeutet worden. Nur wenige Menschen seien in der Lage, diese Forderungen Jesu erfüllen. Der allgemeine Christ müsse nur eine leichte Form des Christentums praktizieren. Selbst die Reformation, die das Mönchtum abgeschafft hatte, behielt eine Unterscheidung zwischen dem Gesetz Christi und dem weltlichen Gesetz, die sogenannte Zwei-Reiche-Lehre. Siehe unter Moltmann (Hg.), *Nachfolge und Bergpredigt*, München 1981, 7-8.

9 Diese Auslegung wird z.B. von M. Hengel, *Nachfolge und Charisma. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Studie zu Mt 8,21f und Jesu Ruf zur Nachfolge*, Berlin 1968, vertreten. Dieser Text gilt als einer der wenigen, die sich direkt mit dem Ruf Jesu zur Nachfolge befassen. Sein zentraler Teil (S. 41-93) definiert die Auffassung Jesu als «charismatisch-messianisch» und unterscheidet sie damit von der rabbinischen Lehre und von dem apokalyptischen Ruf der Zeloten. Die Aufhebung der Institutionen erkläre sich in der Perspektive der Naherwartung des Reiches Gottes: «Dies würde jedoch bedeuten, daß Nachfolge Jesu im Grunde nur verständlich wird als Dienst an der Sache des nahen Gottesreiches» (S. 82). Dieser Bezug auf den historischen Jesus und auf seine eschatologische Botschaft, macht aber diese Materialien unbrauchbar für heutigen Christen. Die Anonymität der Gesprächspartner Jesu dient hingegen dazu, dass sich auch die späteren Leser (und nicht nur die erste Generation) damit identifizieren können.

irgend es geht», will er auch dabei sein. Die pointierte Antwort Jesu will dieser Vorstellung widersprechen und den willigen Mann zurück zur Realität bringen. Der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Sogar die wilden Tiere haben Nester und Höhlen. Andererseits bedeutet die Nachfolge, wirklich Jesu Erfahrung auf sich zu nehmen und nicht nur hinterher zu laufen. Das wird in Mk 8,34f als «auf sich das Kreuz zu nehmen» definiert, oder ist in Joh 15,20 als ein Teilen des gleichen Schicksals Jesu beschrieben: «Erinnert euch an das Wort, das ich zu euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht grösser als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie mein Wort bewahrt, so werden sie auch das eure bewahren». In 1 Joh 2,6 ist die Nachfolge Christi ein Gehen (das ist eine Metapher für leben), wie Jesus gegangen ist: «Wer sagt, er bleibe in ihm, ist verpflichtet, seinen Weg so zu gehen, wie auch er seinen Weg gegangen ist.»

Das Thema des ersten Spruches ist die Heimatlosigkeit Jesu. Biographisch hat Jesus eine Heimat. In Lk 4,16-30 wird aber von der Ablehnung seines Dorfes Nazareth erzählt. Er ist Galiläer, aber als der Menschensohn bzw. Gottessohn und Herr kann er sich nicht mit einem Ort oder mit einem Zuhause identifizieren. In diesem Fall ist gerade die Fremdheit an jedem Ort, die Heimatlosigkeit, eine notwendige Bedingung für die Nachfolge.

Das kann man mit den Worten von Adorno ausdrücken. Sich fremd in der eigenen Heimat zu fühlen, ist eine der höchsten moralischen Qualitäten: «es gehört zur Moral, nicht bei sich selber zu Hause zu sein».¹⁰ Die Heimatlosigkeit ist ein Lieblingsthema der Kyniker, die sie als höchste Form der Freiheit preisen. In der neuen Jesus-Forschung¹¹ spricht man daher von Jesus als eine Art kynischen Wanderphilosophen. Die kynische Hypothese ist aber nicht zwingend. Heimatlosigkeit ist ein Merkmal für heroisches Engagement. Plutarch vertritt diese Ansicht in Tiberius Gracchus 9,5: «Die wilden Tiere, die in Italien leben, haben eine Höhle (...) jedes von ihnen hat etwas, wo es sich hinlegen, wohin es sich verkriechen kann, doch die, die für Italien kämpfen und sterben, haben nichts anderes ausser Luft und Licht. Heimatlos und gehetzt irren sie mit Frau und Kind durch das Land (...) Herren der Welt werden sie genannt und haben nicht eine Scholle Landes zu eigen».¹²

b) Das Wort von der Selbstbestattung der Toten

Der Spruch Jesus «Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes» ist sehr umstritten, weil Jesus damit einer der grundlegenden Pflichten eines Sohnes und im Allgemeinen auch dem 4. Gebot widerspricht. Was ist damit gemeint? Mit den ersten Toten meint Jesus metaphorisch Menschen, die sich nicht für die Botschaft des Reiches einsetzen.

10 T.W. Adorno, *Minima moralia*, Frankfurt a.M. 1951, 58.

11 Diese These von John Dominic Crossan wird auch von Bernhard Lang, *Jesus der Hund. Leben und Lehre eines jüdischen Kynikers*, (Verlag C. H. Beck) München 2010, vertreten.

12 Zit. aus M. Wolter, *Das Lukasevangelium*, HNT 5, Tübingen 2008, 372.

Das Reich Gottes ist Leben. Ein Leben, das sich aber nicht damit befasst, ist so gut wie tot. Einige Exegeten versuchen, den Spruch anders zu deuten. B. McCane¹³ denkt an die zweite Bestattung der Knochen ein Jahr nach der ersten. Die ersten Toten seien keine Metapher sondern die Toten, die zum zweiten Mal bestattet wurden. Schwarz vermutet eine fehlerhafte Übersetzung des originalen Aramäischen. Der Text heisse daher: «lass die Toten den Totengräbern»¹⁴ Die Aussage Jesu will allerdings klar sagen, dass die Beschäftigung mit der Verkündigung des Gottesreiches wichtiger als alle Familienpflichten ist. Familie ist zwar wichtig, aber das Reich Gottes ist noch wichtiger. Nachfolge impliziert ein Loslassen der Familienpflichten. Das Wort lassen bedeutet hier auch geschehen lassen.¹⁵

c) Das Wort vom Pflug

Die Metapher des Pfluges ist klar. Wenn jemand einen Pflug führt, kann er sich nicht umdrehen. Er könnte so seine Arbeit nicht erledigen. Wer Jesus folgt, darf nicht zurückblicken. Er muss alles hinter sich lassen. Aus diesem letzten Beispiel kann man entnehmen, dass Jesus eine radikalere Haltung als Elija einnimmt. Anders als Elija, lässt er nicht zu, dass ein Jünger sich von seinen Eltern verabschiedet.

13 B. McCane, Let the Dead Bury their own Dead“. Secondary Burial and MATT 8,21–22, HThR 83, 1990, 31–43.

14 G. Schwarz, ἄφεξ τοὺς νεκροὺς θάψαι τοὺς ἑαυτῶν νεκρούς, ZNW 72, 1981, 272–276.

15 F. Bovon, Das Evangelium nach Lukas, Bd 2 (9,51-14,35), EKK 3/2, Zürich u.a. 1996, 36«Die Pflicht höher als die Liebe zu Gott zu stellen, auch wenn sie noch so religiös geprägt ist, bedeutet, sich an die Toten zu halten, bedeutet zu sterben. Der Gläubige und die Gläubige müssen, wenn sie leben wollen, einen andern Weg nehmen - jenen, den Jesus vorschlägt: hingehen und das Reich Gottes verkünden.»

6. Ergebnisse

Die Perikope spricht von der Bedeutung der Nachfolge für die Christen. Der Ruf zur Nachfolge impliziert eine Relativierung aller anderen Werte und Institutionen des Lebens. Heimat, Herkunft, Familie, Bestimmungen und Pflichten verlieren damit ihre zentrale und identitätsstiftende Funktion. Eine Jüngerschaft, die Kompromisse mit anderen Forderungen in der Welt schliesst, ist nicht eine echte Jüngerschaft. Die Verkündigung des Reiches Gottes und die Nachfolge können keine Nebenbeschäftigung sein.

Ein wichtiger Punkt der Nachfolge ist die enge Zusammengehörigkeit mit Jesus, die bis zur Teilhabe an der Wirklichkeit des Kreuzes und des Leidens führt. Im ersten Dialog ist der Jünger mit der Heimatlosigkeit Jesu konfrontiert. In der Nachfolge verliert er jede Bindung mit einem Haus, mit einem Heim, auf dessen Identität man ruhen kann. Sogar die wilden Tiere können sich sicher zurückziehen: Die Füchse in ihre Gruben, und die Vögel in ihre Nester. Jesus hat kein Zuhause, er ist nicht mit einem Wohnort verbunden. Selbst die Wildtiere, die der Inbegriff der Natürlichkeit und der unzählbaren Freiheit sind, haben ihre eigenen Nester oder Höhlen. Der Menschensohn hat nichts, wo er seinen Kopf hinlegen kann. Der Jünger Jesu lebt in einer äusserlichen Unsicherheit, er fühlt sich auch bei sich nicht zu Hause. Darin liegt die grosse moralische Chance im Sinne von Adorno, aber auch die grosse Offenheit zum Neuen Gottes. Der zweite Dialog ist eine Konfrontation mit den Pflichten gegenüber der Familie. Heimat und Familie stellen nämlich Forderungen, die das Leben bestimmen. Die Gebote Jesu lassen sich nicht mit dem Absolutheitsanspruch von menschlichen und familiären Bräuchen vereinbaren. Eine Vereinbarung der Bräuche und Konventionen der menschlichen Institutionen mit der Nachfolge ist damit nicht möglich.

7. Ausblick: Die Nachfolge Christi in der Geschichte des Christentums

Die Annahme in der Exegese, dass vor allem eine besondere Gruppe, die sogenannten «Wanderradikalen», die Nachfolge Christi weitergeführt habe, würde aus der Nachfolge von Anfang an ein Thema für radikale Randgruppen machen. Das ist aber zu Beginn der christlichen Geschichte eher unwahrscheinlich. Zu jener Zeit war die Trennung von offizieller Kirche und Dissidenten nicht so deutlich. Es ist eher wahrscheinlich, dass Nachfolge allgemein ein zentrales Thema des Christ-Seins war. Die verfolgte christliche Gemeinde entwickelte die Vorstellung von Gehorsam bis zum Märtyrertod als Nachahmung Christi.

Erst mit der Etablierung der Reichskirche wurde das Thema Nachfolge zu einer Ursache für Proteste von dissidenten Gruppierungen. Diese prangerten die Widersprüche der Machtkirche gegenüber der Botschaft von Jesus an. Es war aber nicht das Mönchtum, das die Nachfolge ins Zentrum seines Lebensentwurfes stellte. Das Mönchtum wollte ursprünglich das paradiesische Leben, den Garten Eden auf der Erde realisieren. Die ersten, die die Armut als wesentliches und konkretes Merkmal der Nachfolge und des wahren Christentums ansahen, waren die Armutsbewegungen, die Waldenser, und dann die Bettelorden, vor allem die Franziskaner.

Die deutsche Mystik des 14. Jahrhunderts machte aus der Gemeinschaft mit dem Leiden Christi und dem Tragen des Kreuzes ihr Programm der Nachfolge Christi. Diese Mystik des Kreuzes und des Leidens beeinflusste die deutsche Theologie über die Reformation und den Pietismus hinaus bis hin zu Bonhoeffer. Da sich die Reformation auf den Glauben (*sola fide*) konzentrierte und sich wenig mit den Fragen der Nachfolge Christi und der Ethik im Sinne der Bergpredigt auseinandersetzte, war das praktische Christ-Sein später im Pietismus umso aktueller. Die Reformation stellte eine Trennung zwischen dem Gehorsam gegenüber dem Evangelium (Bergpredigt) und dem Gehorsam gegenüber dem weltlichen Gesetz (der sogenannten Zwei-Reiche-Lehre) auf. Mit der Bergpredigt könne man nicht die Welt regieren.

Kierkegaard vertritt eine harte Kritik gegenüber der lutherischen Kirche in Dänemark. Nachfolge ist für ihn wesentlich für das wahre Christentum: sie soll die Botschaft Jesu aktualisieren und sich von den leeren Bekenntnisformeln der offiziellen Kirche distanzieren. Die Gedanken Kierkegaards werden zur kritischen Basis für die Theologie des 20. Jahrhunderts. 1937, mitten im Kirchenkampf (Auseinandersetzung in der lutherischen Kirche in Deutschland über das Verhältnis der Kirche zum Nationalsozialismus), schreibt Bonhoeffer sein Buch „Nachfolge“. Nachfolgen bedeutet darin, eine Art mystische Vereinigung (*unio mystica*) mit Christus zu erreichen. Nach dem ersten Teil des Buches, der eine Auslegung der Bergpredigt enthält und Kritik an der Institution der Kirche erwarten liesse, folgt aber ein zweiter Teil, der sich positiv zur sakramentalen Kirche äussert. Leonhard Ragaz und die religiösen Sozialisten verstehen Nachfolge als Einsatz für die Gerechtigkeit der Propheten und von Jesus in der Welt. Die Reformation habe einen abstrakten Paulinismus verkündet. Nun sei eine Rückkehr zu Jesus und zu seiner Botschaft vom Reiche Gottes notwendig. Ragaz steht damit im offenen Gegensatz zu den Positionen der Kirche.

Literatur

- Bovon, François, Das Evangelium nach Lukas, Bd 2 (9,51-14,35), EKK 3/2, Zürich u.a. 1996.
- Busse, Ulrich, Nachfolge auf dem Weg Jesu. Ursprung und Verhältnis von Nachfolge und Berufung im Neuen Testament, in: H. Frankemölle/ K. Kartelge (Hg.), Vom Urchristentum zu Jesus. FS J. Gnilka, Freiburg u. a. 1989, 68-81.
- Fleddermann, H.: The Demands of Discipleship MATT 8:19–22 Par LK 9:57–60, in van Segbroeck, F. (Hg.): The Four Gospels, FS F. Neiryneck, BETHL 100, Leuven 1992, 541–562.
- Glombitza, Otto: Die christologische Aussage des Lukas in seiner Gestaltung der drei Nachfolgeworte Lukas IX 57–62, NT 13, 1971, 14–23.
- Hengel, Martin: Nachfolge und Charisma. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Studie zu Mt 8,21f und Jesu Ruf in die Nachfolge, BZNW 34, Berlin 1968.
- Kingsbury, J.D.: On Following Jesus: The ‚Eager‘ Scribe and the ‚Reluctant‘ Disciple, NTS 34, 1988, 45–59.
- Hoffmann/ Heil, Die Spruchquelle Q. Studienausgabe Griechisch und Deutsch: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Peeters Publishers 2002.
- Klemm, H.G.: Das Wort von der Selbstbestattung der Toten: Beobachtungen zur Auslegungsgeschichte von Mt. VIII 22 par, NTS 16, 1969–70, 60–75.
- Löning, K.: Die Füchse, die Vögel und der Menschensohn (Mt 8,19 f par/Lk 9,57 f), in: H. Frankemölle u. a. (Hg.), Vom Urchristentum zu Jesus. FS J. Gnilka, Freiburg u. a. 1989, 82–102.
- McCane, B.R.: „Let the Dead Bury their own Dead“. Secondary Burial and MATT 8,21–22, HThR 83, 1990, 31–43.
- Schwarz, G., ἄφες τοὺς νεκροὺς θάψαι τοὺς ἑαυτῶν νεκρούς, ZNW 72, 1981, 272–276.
- Wolter, Michael, Das Lukasevangelium, HNT 5, Tübingen 2008.

2. Teil

Materialien für die Predigt

Einleitung

Die Predigt zu Lukas 9,57-62 kann das Thema ganz allgemein oder speziell die einzelnen Aspekte des Textes behandeln.

Als allgemeines Thema bietet sich die Frage nach der Nachfolge Christi in unserer Zeit an. In einem Familiengottesdienst kann man diese zentrale Frage mit dem Phänomen der Follower in den Medien vergleichen. Was sucht eigentlich ein Follower? Vorbilder, die ihm ein besseres Leben vorleben? Was suchen die drei Personen in der Textstelle bei Lukas?

Eine weitere Möglichkeit für das allgemeine Thema wäre z.B. die radikale Aufforderung Jesu zur Nachfolge im Vergleich zu den «Hemmnissen», so wie sie L. Ragaz definiert. Hemmnisse beziehen sich nicht auf die persönliche Schwäche des Jüngers, sondern auf die tatsächlichen Schwierigkeiten der Nachfolge. D. Bonhoeffer wählt als allgemeines Thema einer Andacht zum neuen Jahr den wahren Anfang, den nur Gott bieten kann.

In der Predigt kann man aber auch die einzelnen Aspekte hervorheben. L. Ragaz sieht drei Hemmnisse bei der Nachfolge: die Unsicherheit eines Lebens ohne ein Zuhause, die Pietät und die Unentschlossenheit. Als Beispiel für eine Predigt zu einem besonderen Aspekt füge ich eine Predigt von mir bei zu Lk 9,62 an (Predigt 2).

Predigt 1: Anfang mit Christus

Lukas 9,57-62: *Und sie gingen in einen anderen Markt. Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes. Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.* (Lutherbibel 1912)

„Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“ – dieses Sprichwort, das sich in den verschiedensten Ländern findet, entspringt nicht der frechen Weltklugheit eines Unverbesserlichen, sondern hier enthüllt sich christliche Einsicht. Wer an der Jahreswende nichts Besseres zu tun weiß, als sich ein Register begangener Schlechtigkeiten anzulegen, und den Beschluß zu fassen, von nun an – wie viele solche „von nun an“ hat es schon gegeben! – mit besseren Vorsätzen anzufangen, der steckt noch mitten im Heidentum.

Denn *erstens* meint er, der gute Vorsatz mache schon den neuen Anfang, d. h. er meint, er könne von sich aus einfach einen neuen Anfang machen, wann er es gerade wolle. Und das ist eine böse Täuschung; einen neuen Anfang macht allein Gott mit dem Menschen, wenn es ihm gefällt, aber nicht der Mensch mit Gott. Einen neuen Anfang kann der Mensch darum überhaupt nicht machen, sondern er kann nur darum beten. Wo der Mensch bei sich selbst ist und aus sich heraus lebt, da ist das Neue und der Anfang nicht. Und Gott kann man nicht kommandieren, man kann um ihn nur beten. Aber beten kann der Mensch nur, wenn er begreift, daß er etwas nicht kann, daß er an seiner Grenze ist, daß ein anderer anfangen muß.

Zweitens aber merkt der Mensch, der allein von seinen guten Vorsätzen leben will, gar nicht, woher diese eigentlich kommen. Da gilt es scharf hinzusehen. Unsere sogenannten guten Vorsätze sind ja nichts als Angstprodukte eines schwachen Herzens, das sich vor allerlei Schlechtigkeiten, Sünden fürchtet und sich nun mit sehr menschlichen Waffen rüstet, um gegen diese Gewalten anzugehen. Wer aber Angst hat vor der Sünde, der ist schon mitten drin. Die Angst ist das Netz, das uns der Böse überwirft, damit wir uns verstricken und alsbald zu Fall kommen. Wer Angst hat, ist schon gefallen. Wen auf einer schwierigen Bergbesteigung plötzlich die Angst überfällt, der strauchelt gewiß.

Also mit solchen ängstlichen guten Vorsätzen ist es nichts. So kommen wir bestimmt zu keinem neuen Anfang. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Wie finden wir einen neuen Anfang? Unser Text berichtet zunächst von einem offenbar für Jesus Christus begeisterten jungen Mann, der vielleicht schon lange auf die Gelegenheit gewartet hatte, seiner Begeisterung Ausdruck zu geben. Jetzt kommt Jesus in die Stadt, der Begeisterte eilt ihm entgegen, tritt ihm in den Weg: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Er selbst will den Anfang machen, er bietet sich an, in glühender Hingabe meint er, für diesen Mann alles tun, alles lassen zu können. Aber Jesus wehrt ab. Ihm ist diese Begeisterung verdächtig. Weißt du auch, was du tust? Weißt du auch, wer ich bin? Weißt du auch, wohin mein Weg dich führen würde? Weißt du auch, daß man sich mir nicht aus Begeisterung an den Hals wirft, sondern daß ich festen, unerschütterlichen Glauben brauche, der sich allein an meinen Ruf hält? Habe ich dich gerufen? Kommst du allein auf meinen Ruf? Du willst von neuem anfangen, du Begeisterter; bedenke, was du tust; bedenke, mit wem du es wagst; bedenke, daß es von der Begeisterung zur Verlegenheit nur ein Schritt ist!

Den Zweiten in unserer Geschichte ruft Jesus selbst an; der lebt ganz im Vergangenen, hängt einem großen Schmerz nach, den er nicht vergessen kann, hat keine Zukunftsfreudigkeit mehr; er möchte in der Welt der Toten, im Vergangenen dahindämmern. Den ruft Christus heraus. Er zögert, er will noch einmal zurück. „Laß die Toten ihre Toten begraben“ – laß das Vergangene dahinten, werde frei – jetzt oder nie. Christus ruft dich zu neuem Anfang, auf ihn allein wage es – aber nun gleich, heute noch, Christus zieht weiter – geh' mit ihm, auf seinen Ruf, jetzt!

Der Dritte wäre wohl gern mitgegangen. Er meint es ernst, und eben darum kann er ja wohl seinem Anerbieten, Jesus nachzufolgen, eine kleine Bedingung anhängen. „Erlaube mir zuvor ...“ Ich will ja gewiß, aber, nicht wahr, du verstehst, Herr, noch dieses und jenes „zuvor“. Nein, er versteht nicht, will nicht verstehen. „Wer seine Hand an den Pflug legt ...“; nicht zurück, aber auch nicht in unübersehbare Fernen schaut der Mann, der den Pflug führt, sondern auf den nächsten Schritt, den er tun muß; Rückblicke sind keine christliche Sache. Laß dahinten Angst, Kummer, Schuld. Du aber sieh auf den, der dir einen neuen Anfang gegeben. Über ihm vergißt du alles.

Das nächste Jahr wird kein Jahr ohne Angst, Schuld, Not sein. Aber – daß es in aller Schuld, Angst, Not ein Jahr mit Christus sei, daß unserm Anfang mit Christus eine Geschichte mit Christus folge, die ja nichts ist als ein tägliches Anfangen mit ihm – darauf kommt es an.

Aus: Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, Band 4: *Auslegungen – Predigten 1933 bis 1944*, Eberhard Bethge (Hg.), München: Chr. Kaiser 1961, 171-174. Diese Andacht erschien am 7. Januar 1934 für das Neujahr im Kirchenboten der deutschen evangelischen Gemeinden in Grossbritannien.)

Predigt 2: Die Hand an den Pflug legen

„Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9,62)

Liebe Gemeinde,

Ursprung dieses Ausspruchs ist vielleicht ein Sprichwort oder einfach ein Bild, das Jesus als Beispiel nimmt, um die Realität des Reiches Gottes zu erklären: „Wer seine Hand an den Pflug legt, kann nicht zurückblicken“. Es kommt oft vor, dass Jesus in seinen Gleichnissen und in seiner Verkündigung Bilder aus der Landwirtschaft aufgreift, in denen einerseits die Härte und Schwere der Arbeit und andererseits die Natürlichkeit, in Kontakt mit der Natur zu leben, zum Ausdruck kommen.

Mit diesen Bildern spricht Jesus vom Reiche Gottes, d.h. von der Wirklichkeit Gottes, die sich radikal von der menschlichen Wirklichkeit in Absicht, Richtung und Zweck unterscheidet. Jesus scheint fast zu sagen, dass der Mensch den Sinn für Gott und für die Dinge Gottes verloren hat. Diese entfalten sich natürlich, intuitiv und für jedermann zugänglich, und doch haben sich die Menschen auf unverständliche Weise davon abgewandt. Auf der anderen Seite können die Einfachen und die Kleinen die Zusammenhänge der Natur zur Gegenwart und zum Werk Gottes sehen, weil ihre Wahrnehmung noch nicht von menschlicher Berechnung verdunkelt worden ist. Die Wirklichkeit Gottes ist natürlich, spontan und wahr, so wie das Aufgehen des Teigs, das Wachsen eines Kornsamens und, in diesem Fall, das Wissen vom Ackerbau real sind. Die böse Welt, die von Gott entfernte Welt, die Welt der Heuchelei und des Egoismus, die Welt der toten Dinge ist stattdessen unnatürlich und schädlich. In der Botschaft von Jesus geht es um Vertrauen in Gott den Schöpfer, der letztendlich seine Sonne über die Gerechten und die Ungerechten aufgehen lässt. Diese Botschaft ist tiefer und wahrer als diejenige der Religionstheoretiker und der Moralexperten.

Darin ist der lukanische Spruch eingebettet. Wer seine Hand an den Pflug legt, kann sich nicht umdrehen; er muss auf seine Arbeit achten, seinen Blick nach vorne richten. Wenn er dies nicht tut, wird seine Furche in der Erde nicht einer geraden, geordneten Linie gleichen.

I.

Die Arbeit derjenigen, die das Land pflügen, erfordert tatsächlich viel Aufmerksamkeit und viel Kraft. Für diejenigen, die aus der Ferne zuschauen, ist das Pflügen wie ein „Kämmen“ des Bodens, wie eine geordnete Arbeit, die langsam der Reihe nach einem festgelegten Plan folgt, der schliesslich die gesamte Oberfläche des Ackers abdeckt. Wer improvisiert, durch Ablenkung oder Eile eine ungeordnete Zickzack-Linie verfolgt, wird nicht die gesamte Oberfläche abdecken können,

sondern unnötig Zeit und Arbeit verschwenden und möglicherweise im Chaos enden. Es kann also wirklich nicht improvisiert werden.

Das Wort Jesu warnt vor einer leichtfertigen und unbedachten Handlungsweise. Ihm zu folgen, erfordert Engagement und Aufmerksamkeit.

Die Aufforderung Jesu appelliert daher nicht an diejenigen, die sich ernsthaft darauf vorbereiten, ein echtes Feld zu pflügen, sondern es richtet sich im übertragenen Sinn an diejenigen, die sich für das Reich Gottes und seine Verkündigung engagieren wollen.

In den drei Episoden, die sich mit der Nachfolge beschäftigen, scheint Jesus beinahe seine begeisterten angehenden Anhänger zu entmutigen.

Jesus wiederholt gegenüber denjenigen, die ihm folgen wollen, und gegenüber seinen Jüngern, dass das Engagement für das Reich Gottes kein Zeitvertreib ist, keine Teilzeitbeschäftigung, die man beliebig kündigen kann. Es ist eine Verpflichtung, die über die Arbeitszeit hinausgeht, weil sie das ganze Leben einnimmt. Und ausserdem ist es eine herausfordernde Aufgabe.

Wir sind es nicht mehr gewohnt, die Dinge, die den Glauben und die Kirche betreffen, als schwierig und belastend zu betrachten. Im Gegenteil, heute wollen wir die Kirche für Jugendliche und Erwachsene attraktiv machen, indem wir eine ideale, ja idyllische Vision anbieten. Das Problem besteht darin, dass viele nicht mehr an einem Engagement in den Kirchen interessiert sind und dass die Anzahl der Mitglieder dramatisch abnimmt. Aus diesem Grund wirkt die Haltung der Kirche gegenüber der Aussenwelt ängstlich und besorgt. Was die Werbung zeigt, darf nur positiv sein, frei von Schwierigkeiten und Verpflichtungen – ganz im Gegensatz zu dem, was Jesus erwartet. Die Kirchen setzen viele Kommunikationsmittel ein, möchten in den *social media* präsent sein. Das Bild, das sie verbreiten, soll so einladend wie möglich sein: Gesichter von lächelnden und lebensfrohen Jugendlichen; Menschen, die interessiert aussehen, und keine verschwitzten Bauern mit schwierigen Händen beim Pflügen eines Ackers. Das Wort Jesu würde von Kommunikationsexperten nicht gebilligt und nicht veröffentlicht werden. Jesus scheint aber die Bedenken derjenigen nicht zu teilen, die sagen, dass es wichtig wäre, besser zu kommunizieren, Botschaften und Rhetorik zu modernisieren. Das Engagement für das Reich Gottes ist hart, einige hören auf oder wenden sich anderem zu. Wenn man das Gegenteil behauptet, verliert man den wahren Horizont des Reiches Gottes, das sich unter grossen Wehen behaupten wird, aus den Augen.

Aber warum ist es so schwer, für das Reich Gottes zu arbeiten, und warum ist die christliche Jüngerschaft nicht die Idylle, die jeder haben möchte? Warum kann nicht alles ein schönes Märchen sein? Warum ist es nicht gut, Leute zu rekrutieren, die von der täuschenden und attraktiven Werbung angezogen werden?

Der Grund ist einfach: Weil diese Menschen früher oder später mit einem Kampf konfrontiert werden, sobald sie ihre Hand an den Pflug gelegt haben, einem Kampf zwischen der von Gott versprochenen Welt und der menschlichen Realität, zwischen der Wahrheit Gottes und der

Wahrheit der Menschen. In diesem Kampf wird man, wenn man nicht aufpasst, unerbittlich überfordert sein, sobald man der geringsten Schwierigkeit begegnet. Es ist besser, sich überhaupt nicht zu verpflichten, loszulassen und Gott um Verzeihung für unsere Schwäche zu bitten, als Gottes Wort zu unseren Gunsten zu verfälschen und zu verbiegen.

II.

Dies ist ein wichtiger Aspekt unseres Textes, damit ist aber noch nicht alles gesagt. Am Ende wird nicht eine kleine Gruppe von ausgewählten Jüngern oder sogar von fanatischen Superhelden gefeiert, die sich in der Lage fühlen, die Prüfungen zu bestehen und damit ihre Stärke und Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.

Es wäre zu kurz gegriffen, die Worte Jesu zu einem Vorwand zu machen, um eine Minderheit radikaler Kämpfer hervorzuheben, die letztendlich sektiererische Einstellungen hegen und mit Verachtung auf andere Menschen hinunterschauen.

Neben der Vorstellung von der unbestrittenen Härte des Dienstes im Text gibt es aber ein ebenso starkes Versprechen: Jesus zu folgen ist sicherlich schwierig und anstrengend, und es ist besser, loszulassen, wenn man nicht bereit ist, sich selbst und das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Und doch ist die Nachfolge Jesu das Einzige, was uns vorwärtsbringt, verspricht der Text. Wer nicht geeignet ist, legt seine Hand an den Pflug und schaut zurück. Zurückschauen bedeutet nicht nur, sich mit Nostalgie den vergangenen Dingen zuzuwenden, den Dingen, die man zurückgelassen hat, sondern auch, sich von dem Weg abzulenken, der uns nach vorne führt, das zu ersehnen, was vorbei ist und was uns letztendlich nicht vorwärtsbringen kann.

Das Reich Gottes, die Zukunft Gottes, liegt vor uns. Während der Zerstörung von Sodom und Gomorrha befahl Gott Lot und seiner Familie, nicht auf die Stadt zurückzublicken, die kurz vor der Zerstörung stand, sondern sich auf das Versprechen der Befreiung und Erlösung zu konzentrieren. Aber Lots Frau drehte sich um, und der Text sagt, dass sie zu einer Salzstatue erstarrte und nicht in der Lage war, die Reise fortzusetzen. Das Zurückbleiben ist eng damit verbunden, den Pflug in die Hand zu nehmen. Wer seine Hand an den Pflug legt, kann sich nicht umdrehen, er muss nach vorne schauen.

Und dies ist genau das grosse Versprechen, das in der Passage enthalten ist: nur diejenigen, die dem Herrn folgen, werden weiterkommen. Sie werden nicht umkehren, sie werden es nicht brauchen, denn die Zukunft wird immer besser und heller sein als die zurückgelassene Vergangenheit.

Vielleicht ist heute schwer zu verstehen, wie es weitergehen soll und ob es eine Zukunft geben wird. Es wird nicht mehr der Fortschritt sein, der uns den Weg ebnet, wie im letzten Jahrhundert angenommen wurde. Vielleicht wird es gar keinen unendlichen Fortschritt geben, wie es die Klimastudien vorausszusehen scheinen. Sogar im persönlichen Leben gibt es Momente, in denen man

denkt, man komme nicht weiter, es drehe sich alles immer um dieselben Widersprüche. Die Geister, die mühsam vertrieben wurden, kehren in das Haus zurück, das aufgeräumt worden war.

Jesu nachzufolgen, sich seinem Königreich zu verpflichten, bedeutet stattdessen, zu erfahren, dass das, was zurückgelassen wird, endgültig abgeschlossen ist: "Das Alte ist vergangen, sieh, es ist alles neu geworden". Dieser Satz könnte auch folgendermassen - und ich glaube genauer - übersetzt werden: "die alten Dinge sind vergangen und an ihre Stelle sind neue getreten".

Der Diskurs über die Nachfolge Jesu betrifft unser gesamtes christliches Leben und auch das Leben unserer Gemeinschaften. Wir können uns stark fühlen wegen unserer Vergangenheit, wir können eine solide Zugehörigkeit zur Reformation anführen, wie sie von den reformierten Kirchen oder von der lutherischen Kirche gelebt wurde. Und all das ist ein Reichtum, ein wertvolles Gut, das erhalten werden muss. Aber noch heute ist jeder von uns aufgerufen, vorwärts zu gehen, auf das Reich Gottes zu, das uns verpflichtet, nicht stillzustehen, uns nicht auf unseren Lorbeeren auszuruhen, sondern die Hände auf den Pflug zu legen und die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft anzunehmen. Wer umkehrt, ist nicht für das Reich Gottes geeignet; er riskiert nicht weiterzukommen und versteinert zurückzubleiben.

Unser Glaube und unser festes Engagement für das Reich Gottes sind jedoch ein Versprechen, dass wir nicht durch das Alte, auch nicht in seiner neuen Form, überwältigt werden, sondern dass der Pflug, den wir an die Hand genommen haben, uns zu neuen und wichtigeren Zielen im Hinblick auf die Vollendung des Reiches Gottes führen wird.

Ein Beispiel für die Fürbitten

Gott, wir bitten dich für unsere Kirche,
dass sie weiterhin den Ruf Jesu zur Nachfolge verkündet
und nicht die Anpassung an die Moden der Gegenwart,
dass Männer und Frauen in ihr nach dem Neuen deines Reiches leben.

Menschen suchen Sicherheit, Macht, Bodenständigkeit,
sie setzen sich konkrete Ziele, die sie zu realisieren versuchen.
Du rufst Menschen als Jünger deines Sohnes in die Welt,
ohne Sicherheit, aber zur Freiheit, ohne Heimat, aber offen für die Zukunft.
Wir bitten dich für die Unentschlossenen,
welche sich zurückwenden und das Alte bereuen.
Wir bitten dich für die Entmutigten,
welche nichts mehr wagen im Leben.

Erneuere uns und alle Menschen, dass wir weder falschen Illusionen nachlaufen,
noch resignieren.
Stärke uns für deinen Weg und für die Nachfolge
Amen

3. Teil

Bibelarbeit

Texte für die Bibelarbeit

Folgende Texte fassen die Position einiger bekannter Theologen zum Thema Nachfolge zusammen. Adorno, deutscher Philosoph der Frankfurter Schule, schien mir ein interessantes Beispiel für das Wort Jesu in Lk 9,58 zu sein.

Die Anwendung dieser Texte eignet sich vor allem in der Erwachsenenbildung. Sie können aber auch als Material für die Predigt dienen. Man kann auf dieser Basis eine Diskussion führen. Möglich ist auch eine Reihe von Sitzungen, in denen die Texte zur Nachfolge in den Evangelien behandelt werden.

Für den Unterricht für Konfirmanden und Jugendlichen ist es vielleicht angemessener, genauer mit dem Text Lk 9,57-62 zu arbeiten. Da bietet sich das Thema von Influencer oder Follower an als aktueller Vergleich zu diesem Thema. Wichtig sind auch Fragen nach der Identität, der Beziehung zur Familie und zur Heimat und nach der Realisierung der eigenen Lebensziele. Das Bild oder der Film von Adrian Paci können ebenfalls ein Hilfsmittel für den Unterricht sein.

Hier wird eine-90 Minuten-Einheit für die Erwachsenenbildung entworfen.

A: Thomas von Kempen, Das Kreuz tragen (15. Jh.)

Dann werde alle Diener des Kreuzes, die sich dem Gekreuzigten im Leben gleichförmig gemacht haben, mit großer Zuversicht vor Christus, dem Richter erscheinen. Was fürchtest du also, das Kreuz auf dich zu nehmen, durch das man in den Himmel eingeht? Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuze Schutz vor den Feinden, Mitteilung himmlischen Trostes, Stärke des Geistes, seelische Kraft, Freude des Geistes, im Kreuze liegt der Inbegriff der Tugend, die vollendete Heiligkeit. Es gibt kein Heil der Seele und keine Hoffnung ewigen Lebens außer im Kreuze. Trag also dein Kreuz, folge Jesus, und du wirst ins ewige Leben eingehen. Er ging dir mit dem Kreuze voran und starb für dich am Kreuze, folge Jesus, und du wirst ins ewige Leben eingehen. Er ging dir mit dem Kreuze voran und starb für dich am Kreuz, damit auch du dein Kreuz tragest und am Kreuze zu sterben verlangest. Denn «wenn du mit ihm gestorben bist, wirst du auch mit ihm leben» (Röm 6,8), und wenn du teilhattest an der Pein, wirst du auch teilhaben an seiner Herrlichkeit.

(Thomas von Kempen, Die Nachfolge Christi. J. Sudbrack (Hg.), Kevelaer u.a. 2013, S. 66.)

B: Sören Kierkegaard, Nachfolge als Gleichzeitigkeit mit Christus (1848)

Ein historisches Christentum ist Gallimathias [d.h. unverständliches, verworrenes Gerede, LS] und unchristliche Verwirrtheit; denn was es an wahren Christen gibt in jeder Generation, die sind gleichzeitig mit Christus, haben nichts zu schaffen mit den Christen der Generation vorher, und alles mit dem gleichzeitigen Christus. Sein Leben auf Erden geht mit dem menschlichen Geschlecht, geht mit jedem der menschlichen Geschlechter im Besondern, als die ewige Geschichte, sein Leben auf Erden hat eine ewige Gleichzeitigkeit. Und diese wiederum macht alles Dozieren über das Christentum [...] zur unchristlichen von allen Ketzereien, wie jeder einsehen würde und also das Dozieren aufgeben, wenn er es versuchte, sich die mit Christus gleichzeitige Generation – dozierend vorzustellen; aber jede Generation (von Gläubigen) ist ja gleichzeitig.

Kannst du dich nicht überwinden, Christ zu werden in der Lage der Gleichzeitigkeit mit ihm, oder kann er in der Lage der Gleichzeitigkeit dich nicht bewegen, dich nicht zu sich zu ziehen: so wirst du niemals Christ. Du kannst dann mit Ehre, Preis und Dank, mit allen irdischen Gütern dem lohnen, der dir einbildet, du seiest gleichwohl Christ – er betrügt dich. [...]

Kannst du die Gleichzeitigkeit nicht ertragen, es nicht ertragen, diesen Anblick in der Wirklichkeit zu sehen, könntest du nicht auf der Straße gehen – und siehe da ist Gott, in diesem schrecklichen Aufzug, und da ist dein eignes Schicksal, falls du niederfielest und ihn anbetest: so bist du im Wesentlichen kein Christ. Was du zu tun hast ist: dir dies so unbedingt eingestehen, daß du vor allem Demut bewahrest, und Furcht und Zittern, in Beziehung auf das was es heißt, Christ zu sein».

(Sören Kierkegaard, Gesammelte Werke. Sechszwanzigste Abteilung: Einübung im Christentum, (übers. E. Hirsch), Düsseldorf/ Köln 1962, S. 64)

C: Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge und Kreuz (1937)

Allein die Bindung an Christus, wie sie in der Nachfolge geschieht, steht ernstlich unter dem Kreuz [...] Jedem Christen wird es auferlegt. Das erste Christusleiden, das jeder erfahren muß, ist der Ruf, der uns aus den Bindungen dieser Welt herausruft. Es ist das Sterben des alten Menschen in der Begegnung mit Jesus Christus. Wer in die Nachfolge eintritt, gibt sich in den Tod Jesu, er setzt sein Leben ins Sterben, das ist von Anfang an so; das Kreuz ist nicht das schreckliche Ende eines frommen glücklichen Lebens, sondern es steht am Anfang der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Jeder Ruf Christi führt in den Tod. Ob wir mit den ersten Jüngern Haus und Beruf verlassen müssen, um ihm zu folgen, oder ob wir mit Luther aus dem Kloster in den weltlichen Beruf hineingehen, es warten in beidem der eine Tod auf uns, der Tod an Jesus Christus, das Absterben unseres alten Menschen an dem Rufe Jesu. [...] Wie aber soll der Jünger wissen, was sein Kreuz ist? Er wird es empfangen, wenn er in die Nachfolge des leidenden Herrn eintritt, er wird in der Gemeinschaft Jesu sein Kreuz erkennen.

So wird das Leiden zum Kennzeichen der Nachfolger Christi. Der Jünger ist nicht über seinem Meister. Nachfolge ist *passio passiva*, Leidenmüssen. So hat Luther unter die Zeichen der rechten Kirche das Leiden zählen können. So hat eine Vorarbeit zur Augustana (Augsburger Bekenntnis von 1530, LS) die Kirche bestimmt als die Gemeinde derer, «die verfolgt und gemartert werden über dem Evangelium». Wer sein Kreuz nicht aufnehmen will, wer sein Leben nicht zum Leiden und zur Verfolgung durch die Menschen geben will, der verliert die Gemeinschaft mit Christus, der ist kein Nachfolger.

(Dietrich Bonhoeffer, *Werke*, Bd. 4, *Nachfolge* (M. Kuske/ I.Tödt Hg.), München 1989, S. 80-82.)

D: Leonhard Ragaz, Hemmnisse der Nachfolge (1945)

F. Was bedeuten diese drei Fälle? (nämlich die drei Dialoge in Lk 9,57-62 LS)

A. Sie stellen die Haupthindernisse der Nachfolge dar: das Hängen am Bestehenden mit seiner wirklichen oder scheinbaren Sicherheit, die falsche Pietät gegen vorhandene Lebensformen und die Unentschlossenheit, die Altes und Neues, Reich Gottes und Welt gern irgendwie versöhnen möchte. Diesen Hemmnissen gegenüber fordert Jesus eine ganze Entschlossenheit, eine heilige Rücksichtslosigkeit, eine freie Beweglichkeit der Seele für Gott, eine Bereitschaft, Christus zu folgen, wohin es auch gehe, und er geht oft unerwartete Wege! So dann soll ein Jünger und Nachfolger vor allem frei sein vom *Ehrgeiz* und was damit zusammenhängt.

(Leonhard Ragaz, *Die Jüngerschaft Christi*, (Teil 9), *Neue Wege*, 39 (1945) 7/8, S. 361-362)

E: Theodor Adorno, Nicht bei sich selber zu Hause sein (1951)

Das beste Verhalten all dem gegenüber scheint noch ein unverbindliches, suspendiertes: das Privatleben führen, solange die Gesellschaftsordnung und die eigenen Bedürfnisse es nicht anders dulden, aber es nicht so belasten, als wäre es noch gesellschaftlich substantiell und individuell angemessen. „Es gehört selbst zu meinem Glücke, kein Hausbesitzer zu sein“, schrieb Nietzsche bereits in der Fröhlichen Wissenschaft. Dem müßte man heute hinzufügen: es gehört zur Moral, nicht bei sich selber zu Hause zu sein. Darin zeigt sich etwas an von dem schwierigen Verhältnis, in dem der Einzelne zu seinem Eigentum sich befindet, solange er überhaupt noch etwas besitzt. Die Kunst bestünde darin, in Evidenz zu halten und auszudrücken, daß das Privateigentum einem nicht mehr gehört, in dem Sinn, daß die Fülle der Konsumgüter potentiell so groß geworden ist, daß kein Individuum mehr das Recht hat, an das Prinzip ihrer Beschränkung sich zu klammern; dass man aber dennoch Eigentum haben muß, wenn man nicht in jene Abhängigkeit und Not geraten will, die dem blinden Fortbestand des Besitzverhältnisses zugutekommt. Aber die These dieser Paradoxie führt zur Destruktion, einer lieblosen Nichtachtung für die Dinge, die

notwendig auch gegen die Menschen sich kehrt, und die Antithesis ist schon in dem Augenblick, in dem man sie ausspricht, eine Ideologie für die, welche mit schlechtem Gewissen das Ihre behalten wollen. Es gibt kein richtiges Leben im falschen.

(Theodor W. Adorno: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt a.M. 1951, 57-58)

F: Jürgen Moltmann, Nachfolge, vergessenes Thema der Reformation (1981)

Nachfolge Christi ist das vergessene Thema der Reformation. Der lutherische Protestantismus überließ die Nachfolgeethik den täuferischen Gemeinden, um sich mit Confessio Augustana 16 auf eine Ordnungsethik zu beschränken. Man muß aber wissen, daß Confessio Augustana 16 nur eine Antwort auf den Artikel 6 des Schleithemer Bekenntnisses der Täufer von 1527 ist, um das volle Spektrum der reformatorischen Diskussion in den Fragen von Nachfolge, Kriegs- und Friedensdienst zu erkennen. Erst im deutschen Kirchenkampf wurde aus aktuellem Anlaß diese Diskussion wieder aufgenommen. Dietrich Bonhoeffers »Nachfolge«, 1937, ist wohl der klarste Beitrag dazu. Nachfolge Christi ist das eingeschränkte Thema der katholischen Ethik. Seit jene Zweigleisigkeit der christlichen Existenz in der Ordenschristenheit und in der Weltchristenheit entstand, wurde auch eine zweistufige christliche Ethik entwickelt: Die Nachfolgeethik findet sich in den »evangelischen Räten« der Ordenschristenheit, während in der Weltchristenheit die christliche Naturrechtsethik gilt. In dieser zweistufigen Ethik ist die Nachfolgeethik wenigstens aufbewahrt worden, obgleich beschränkt und domestiziert in der Großkirche, die beide Christenheiten umfaßt. Es kann aber sein, daß die »Zeit der Orden« (Metz) auf überraschende Weise wiederkehrt, wenn sich heute mitten in der Weltchristenheit radikale Nachfolge- und Gemeinschaftsgruppen bilden.

(Jürgen Moltmann (Hg.) *Nachfolge und Bergpredigt*, München, Kaiser Verlag 1981, S. 7-8)

Verlauf der Bibelarbeit

Zeit	Inhalt	Unterrichtsform	Mittel
10 Min.	Begrüssung und Einführung in das Thema: Brainstorming zum Thema «Nachfolge». Was ist damit gemeint? Das Foto von Adrian Paci mit Beamer projizieren und kurz kommentieren. Jeder schreibt für sich eine Definition auf einen Zettel. Die Zettel werden dann gesammelt und an eine Tafel geheftet.	Plenum und Einzelarbeit	Zettel, Tafel, Beamer
20 Min.	Lesen von Lukas 9,57-62 in Gruppen. Jede Gruppe bearbeitet folgende Fragen zum Text: 1. Was drücken die Worte Jesu aus? 2. Wie finden Sie diese Worte? 3. Welche Auswirkungen haben sie auf die Nachfolge?	Gruppenarbeit	Bibeln
10 Min.	Plenum: Zusammentragen der Ergebnisse und erste Diskussion	Ergebnisse teilen	
10 Min.	Pause		
15 Min.	Input: Nachfolge und das Christentum. Bezug auf den Text von Moltmann.	Wissensvermittlung und Perspektiven-Erweiterung	Beamer-Präsentation
10 Min.	Lesen der Texte A-D in Partnerarbeit. Fragen: 1. Was bedeutet «Nachfolge» für die verschiedenen Theologen und Denker? 2. Was ist Ihre Meinung dazu?	Partnerarbeit: Vertiefung	Textblätter s.o.
10 Min.	Plenum: Ergebnisse zusammentragen und diskutieren	Plenum: Überprüfung der Ergebnisse	
5 Min.	Wie hat sich die Definition von Nachfolge verändert?	Selbstreflexion und eventuelle Diskussion	